

#UOSgegenCorona

14. Newsletter des Präsidiums der Universität Osnabrück für Mitarbeitende vom 24. August 2020

Liebe Kolleginnen und Kollegen,



viele von Ihnen kehren in diesen Tagen aus dem Urlaub zurück. Egal, ob Sie die vergangenen Wochen nun im heimischen Garten, auf dem Balkon oder doch auf Reisen verbracht haben: Ich hoffe, Sie konnten die Zeit genießen und auch ein wenig Kraft tanken für die kommenden Monate. Sicherlich werden Sie sich fragen, wie es in Zukunft mit Besprechungen weitergehen soll. Wir haben hier im Präsi-

dium die Regelung getroffen, dass wir uns mit bis zu drei Personen in gebührendem Abstand persönlich treffen, bei einer größeren Gruppe halten wir unsere Treffen als Videokonferenz ab. Unsere geplante Klausurtagung werden wir im Senatssitzungssaal abhalten. Sie sehen, Corona beeinflusst immer noch sehr stark unseren Arbeitsalltag, und das wird sich leider vermutlich auch in den nächsten Wochen nicht wesentlich ändern. Apropos: In diesem Newsletter möchten wir Ihnen zeigen, wie andere Universitäten mit der Krise umgehen; dazu haben wir eine befreundete Wissenschaftlerin von mir, Frau Prof. Dr. Maria-Elena Cazar Ramirez aus Ecuador gebeten, ihre Erfahrungen mit uns zu teilen. Darüber hinaus wollen wir Ihnen in loser Folge unsere neuen Auszubildenden, die seit Anfang August an der Uni tätig sind, vorstellen. Und auch dabei: ein persönlicher Rückblick aus dem Urlaub, diesmal verfasst von Herrn Malte Benjamins aus dem International Office. Wenn Sie sich an der Reihe beteiligen und uns teilhaben lassen wollen an Ihren Urlaubserlebnissen, oder Geschichten „aus aller Welt“ von anderen Unis beisteuern möchten, wenden Sie sich gern an oliver.schmidt@uos.de. Ich freue mich, von Ihnen zu lesen!

*Ihre Susanne Menzel-Riedl
Präsidentin der Universität Osnabrück*



Wir fragen, wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an anderen Unis mit der Coronakrise umgehen

The chemist Prof. Dr. Maria-Elena Cazar Ramirez teaches at the Universidad de Cuenca in Ecuador. The Latin American country is severely affected by the corona pandemic with around 100,000 infected people, and the country's universities have also largely switched to digital teaching, similar to Germany. Prof. Ramirez knows Osnabrück University from several stays here and gives us an insight into everyday life at her home university.

Prof. Cazar-Ramirez, what is the current situation at your university?

Universidad de Cuenca decided to continue with remote education for the October 2020 – February 2021 semester. We still cannot switch to face-to-face activities, due to the rising COVID cases in our city. In spite of this difficult scenario, Universidad de Cuenca maintains the attention to basic services for the academic community.

Was the switch to digital teaching formats a major challenge or were you able to fall back on previous experiences?

At my University, the semester started one week before the confinement. To continue, we switched from face-to-face to remote teaching in one week! In my experience, attending to MOOC's was a significant insight to re-organize my courses for digital teaching. However, I had to prepare videos, new handouts and supporting material... a lot of work!

How are your experiences, do the students cope with the requirements of digital teaching?

COVID-19 pandemic revealed a deep inequity between our students. Internet access, computers availability, socio-economic problems made this transition challenging. I changed my courses to a "flipped classroom" mode to reach the students, understanding the difficult times we face. In this scenario, empathy and solidarity were key elements to cope with the difficulties many student faced.

How do you personally experience the restrictions caused by the pandemic?

Moving work to personal spaces represents a big change for an academic. For women, this situation is complemented with the support provided to the family in the confinement. I divide my time for chores, work, research, cooking, and housekeeping. I had many academic goals for this year, which I should re-schedule. Our main concern is to keep us safe and healthy, to support our family and our community.

Die Chemikerin Prof. Dr. Maria-Elena Cazar Ramirez unterrichtet an der Universidad de Cuenca in Ecuador. Das lateinamerikanische Land ist von der Corona-Pandemie mit rund 100.000 Infizierten stark betroffen, und auch die Universitäten des Landes haben ähnlich wie Deutschland weitgehend auf digitalen Unterricht umgestellt. Prof. Ramirez kennt die Universität Osnabrück aus mehreren Aufenthalten und gibt uns einen Einblick in den Alltag an ihrer Heimatuniversität.

Frau Prof. Cazar-Ramirez, wie ist die aktuelle Situation an Ihrer Universität?

Die Universidad de Cuenca hat beschlossen, das Studium im Wintersemester (Oktober 2020 – Februar 2021) in digitaler Form fortzusetzen. Aufgrund der steigenden COVID-Fälle in unserer Stadt können wir immer noch nicht zu einem „normalen“ Präsenzbetrieb zurückkehren. Trotz dieser schwierigen Lage konzentriert sich die Universidad de Cuenca weiterhin darauf, den Wissenschaftsbetrieb aufrechtzuerhalten und eine Grundversorgung sicherzustellen.

War die Umstellung auf digitale Unterrichtsformate eine große Herausforderung oder konnten Sie auf frühere Erfahrungen zurückgreifen?

An meiner Universität begann das Semester eine Woche vor dem lockdown. Um fortzufahren, haben wir in einer Woche von Präsenzunterricht zu Fernunterricht gewechselt! Nach meiner Erfahrung war die Teilnahme an MOOCs eine wichtige Erkenntnis, um meine Kurse für den digitalen Unterricht neu zu organisieren. Ich musste jedoch Videos, neue Handouts und unterstützendes Material vorbereiten... Dies war mit sehr viel Arbeit verbunden!

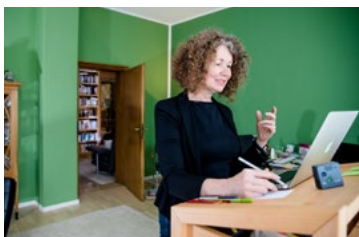
Was waren Ihre Erfahrungen? Wie kommen die Studierenden mit den Anforderungen des digitalen Unterrichts zurecht?

Die COVID-19-Pandemie offenbart eine tiefe Ungleichheit zwischen unseren Studierenden. Der Internetzugang, die Verfügbarkeit von Computern und sozioökonomische Probleme waren eine große Herausforderung für die Umstellung des Lehrbetriebs. Ich habe meine Kurse auf einen „flipped classroom“-Modus umgestellt, um die Studierenden in diesen schwierigen Zeiten erreichen zu können. In dieser Ausnahmesituation bildeten Empathie und Solidarität Schlüsselemente, um die Schwierigkeiten zu bewältigen, mit denen viele Studierende konfrontiert waren.

Wie erleben Sie persönlich die durch die Pandemie verursachten Einschränkungen?

Die Verlagerung der Arbeit ins eigene Home Office stellt für einen Akademiker eine große Veränderung dar. Für Frauen kommt in dieser Situation noch die Versorgung der zuhause fest-sitzenden Familie hinzu. Ich teile mir meine Zeit für Hausarbeit, Arbeit, Forschung, Kochen und Haushalt ein. Viele meiner für dieses Jahr gesetzten akademischen Ziele musste ich verschieben. Unser wichtigstes Anliegen ist es nun, uns zu schützen und gesund zu bleiben, um unsere Familie und unsere Freunde zu unterstützen.

Befragung



Uni startet Befragung der Lehrenden zum digitalen Semester

Wie haben Sie als Lehrende der Universität Osnabrück das digitale Semester erlebt und wie sind Sie mit den damit verbundenen Herausforderungen in Zeiten der Corona-Pandemie umgegangen? Diesem Thema widmet sich eine Befragung der Universität Osnabrück, die am 17. August gestartet ist. Sie richtet ihren Fokus auf Aspekte aus Sicht der Lehrenden: Wie sieht Ihre berufliche Situation aus? Welche Erfahrungen haben Sie mit der Arbeit im Home Office, der Umstellung auf digitale Lehre und der Durchführung digitaler Prüfungen gemacht? Welche technischen Herausforderungen mussten Sie bewältigen? Wie hat sich das digitale Semester auf Ihre Forschungsaktivitäten ausgewirkt? Ihre Teilnahme an der Befragung ist uns sehr wichtig. Es geht nicht nur um den Blick zurück und die Bewertung des vergangenen Semesters. Wir richten uns mit dieser Befragung auch deshalb an Sie, um aus Ihren Erfahrungen und Eindrücken, die Sie im vergangenen Semester gewonnen haben, Impulse für die Gestaltung des kommenden Semesters zu gewinnen. Deshalb würden wir uns über ein reges Interesse und eine große Teilnahmebereitschaft sehr freuen! Die Teilnahme ist dabei selbstverständlich freiwillig und anonym.

Weitere Fragen zur Lehrendenbefragung beantwortet Apl. Prof. Dr. Kai-Christoph Hamborg (0541/969-4703; kai-christoph.hamborg@uni-osnabrueck.de).

Der Link zur Befragung: www.survey.uni-osnabrueck.de/limesurvey/index.php/364542?lang=de

Lesenswert



Dr. Jost Hindersmann, Fachreferent für Anglistik in der UB und überzeugter Krimifan

Ich lese zurzeit: Georges Simenon, *Maigret im Haus der Unruhe*. Kampa-Verlag, geb. 224 S., 16,90 Euro

Georges Simenons Kommissar Maigret hat längst seinen Platz in der Weltliteratur erobert und wurde jüngst sogar von „Mr. Bean“ Rowan Atkinson im TV verkörpert. Seit zwei Jahren werden die deutschen Übersetzungen im Schweizer Kampa-Verlag herausgegeben, und Kampa wartete mit einer Überraschung auf: dem ersten, bislang nicht übersetzten Maigret-Roman: *Maigret im Haus der Unruhe* (1932). Darin erhält Maigret abends Besuch von einer Frau, die behauptet, einen Mord begangen zu haben, dann aber wieder verschwindet. Am nächsten Morgen wird tatsächlich eine Leiche gefunden. Der Roman wurde als Groschenheft konzipiert, unter Pseudonym veröffentlicht und bislang nicht zum offiziellen Maigret-Kanon gezählt. Es ist sicherlich nicht Simenons bestes Buch, aber der Reiz liegt darin, hier eine frühe Version des bekannten Kommissars zu entdecken. Maigret nimmt stets die Atmosphäre des Tatorts auf und ist weniger interessiert daran, wer den Mord begangen hat, als vielmehr an den Motiven. Er lotet die seelischen Abgründe hinter der scheinbaren Normalität aus und zeigt Verständnis für die Verbrecher – ein „Flickschuster für kaputte Schicksale“ wie Simenon seinen Protagonisten bezeichnete. In Zeiten von Serienkillern und CSI-Techniken sind die Maigret-Romane auf angenehme Art altmodisch und nostalgisch.

Acht Auszubildende haben vor Kurzem ihre Tätigkeit an der Uni aufgenommen. In loser Folge möchten wir sie Ihnen hier vorstellen:



Jessica Oelhaf, Ausbildung zur Fachinformatikerin Systemintegration

Ich heiße Jessica Oelhaf und bin 32 Jahre alt. Geboren bin ich in Weingarten. Mittlerweile wohne ich seit 13 Jahren in Osnabrück. Ich bin nun seit einigen Tagen an der Uni Osnabrück und mache eine Ausbildung zur Fachinformatikerin für Systemintegration. Das ist ein Beruf, der mich interessiert, weil ich das Arbeiten mit Computern spannend finde. Bestandteile der Ausbildung sind unter anderem das Einrichten und Instandhalten von Computersystemen. Meine neuen Kolleginnen und Kollegen haben mich sehr gut aufgenommen und eingewiesen.



Nicole Krug, Ausbildung zur Fachinformatikerin Systemintegration

Hallo,
mein Name ist Nicole und ich bin 27 Jahre alt. Ich komme gebürtig aus Forst-Lausitz, welches direkt an der Grenze zu Polen liegt. Seit Anfang August bin ich an der Universität Osnabrück als Auszubildende im Bereich „Fachinformatik für Systemintegration“ beschäftigt. Mein Arbeitsbereich ist das Rechenzentrum. Da mich die Welt der PC-Technik, ob Hardware oder Software, schon immer sehr interessiert hat, freue ich mich hier besonders auf alles, was ich lernen werde. Richtig gut finde ich, dass ich jeweils zwei Wochen in der

Feinwerkmechanik- und Elektronikwerkstatt arbeiten darf, dort kann ich einiges an Erfahrungen sammeln, was mir in meiner Ausbildung helfen wird. Trotz Corona wurde ich herzlichst begrüßt und aufgenommen, man zeigte mir direkt am ersten Tag alle Räumlichkeiten, inklusive dem alten Rechenzentrum aus den 1970er Jahren. Ich habe schon einige meiner Kolleginnen und Kollegen kennengelernt, welche nett und vor allem hilfsbereit sind. Ich fühle mich hier gut aufgehoben und freue mich auf eine spannende Ausbildung.

Malte Benjamins

vom International Office war wandern ...

Kristallklares Quellwasser, saftiges Almwiesengrün und atemberaubende Felswände: der österreichische Bergsommer ließ schnell vergessen, dass in diesem Sommer die Durchquerung der mongolischen Steppe geplant war. Eigentlich war also alles perfekt. Wenn da nicht Otto, der Dackel gewesen wäre...

Wir trafen den Rabauken auf unserer Wanderung über den Vorarlberger Gehrengrat; der Heimat einer der größten Steinbockkolonien Europas. Otto war der vierbeinige Begleiter einer weiblichen Ü60-Wandergruppe, die uns mit ihrem Tempo mühelos links liegen ließ. Allerdings wurde die Gruppe immer wieder dadurch zurückgeworfen, dass Otto auffällig häufig eigene Wanderungen in Richtung kleiner Erdlöcher unternahm und sich nur mühsam zurückrufen ließ. Den Grund für seine Ausflüge hörten wir, bevor wir ihn sahen: mit Pfiffen, die Vogelstimmen ähnelten, warnten Murmeltiere einander vor dem unerwünschten Störenfried. Hiernach ließen wir Otto und seine zweibeinigen Gefährten ziehen. Und tatsächlich: sobald wir alleine waren, konnten wir die pelzigen Alpenmurmeltiere in Momenten der Rast dann nicht nur hören, sondern auch beobachten. Diese Ruhe – die wir auch am Lech inmitten einer der letzten Wildflusslandschaften Europas fanden – hatten wir gesucht. Vergnügt setzten wir unsere Wanderung fort und hörten nunmehr kaum wahrnehmbar die zarten Versuche, Otto wieder auf den rechten Wanderpfad zu holen.

